

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 34

Artikel: Schulkinematographie u.a.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewimmel von Hunderten von Menschen, Männern, Frauen und Kindern, die sich überstürzen, um die Rettungsboote zu erreichen, und ich höre die Rotschreie der Hunderte. Es wird um die Rettungsboote gekämpft, und so lebendig ist das Bild, so naturgetreu das großzügige Schauspiel, daß ich einen Augenblick vergesse, daß es „Kunst“ ist, und selbst auf dem Wege zum Rettungsboot hin, bis ich mitten im Lärm die Stimme des Instrukteurs Blom höre: „Nun, Madjen, jetzt werden Sie wahnsinnig! Rollen Sie mit den Augen! Aber Menschenkind, so rollen Sie doch! Steht der Kerl nicht da und tut so, als ob er nicht wüßte, was es ist, verrückt zu werden!! Petersen! Petersen! Nehmen Sie doch die Hand von der Reeling weg! Joens! „Seele“, bitte mehr „Seele“!

Ich komme dabei wieder zum klaren Bewußtsein. Ich sehe die Photographen ihre Apparate auf der interimistischen Brücke drehen, die in schwindelnder Höhe errichtet worden ist. Ich sehe die „schiffbrüchigen“ Kunstschwimmer sich unter wilden Geberden von der riesenhaften Höhe ins Meer stürzen, zuletzt eine junge, schöne Dame, deren Zauber sogar Poseidon nicht zu zerstören vermag, obwohl sie, wie die übrigen weiblichen Mitwirkenden, auf ihrer Fahrt in die Wellen nur ein dürftiges Nachgewand trägt. Und ich sehe, wie Joens sich Zutritt zu dem einen der Rettungsboote erzwingt; er trägt seine bewußtlose Geliebte auf seinen Armen. Joens wird — seekrank da unten im Boote! So krank, daß man es vom Schiffe aus sehen konnte. Aber die Seekrankheit des Helden kommt nicht mit in den Film. Sie wird mit einer Scheere weggeschnitten! Der Abend

kommt. Wir nähern uns Skagen. Dort brennen schon die Lampen. Auf dem obersten Deck spielt eine Schiffskapelle und die Jugend schwingt sich in frohem Tanze. In einigen Tagen soll ein Schiff, das in der Gestalt der „Tietgen“ gebaut ist, in der Skoegs-Bucht (östlich von Seeland) untergehen und einige Hunderte der „Schiffbrüchigen“ sollen dort „ertrinken“

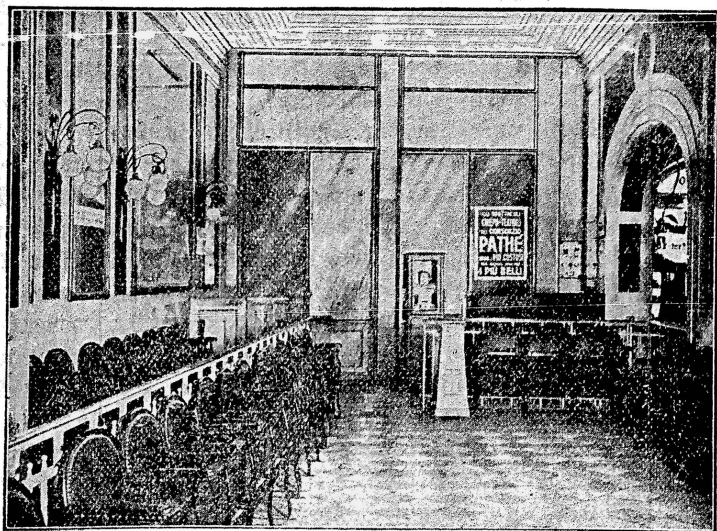


Schulkinematographie u. a.



Spät kamen die Kinogegner zur Einsicht, daß sie eigentlich den Kinematographen sich nutzbar machen könnten, wie dies im Ausland überall geschah. Auf einmal wimmelte es von Schulmännern in unseren Kreisen, zur Ehre der Fabrikanten sei es gesagt, daß sie für Schulfilme vor Opfern nicht zurückschreiten, es regte sich überall, doch — die Berge freischen und gebären eine Maus.

Auf Anregung oder zumindest unter rühriger Teilnahme der Kinobranche kamen die vom Unterrichtsministerium in der Berliner Urania Ende 1912 veranstalteten kinematographischen Vorführungen für Pädagogen und Lehrer (das Ministerium selbst machte diese Unterscheidung) zustande, das Filmarkiv wurde „gegründet“, aber von der Kinematographie in den Schulen hörte man nichts, bis ein rheinländischer Mäzen zwei Einrichtungen zu spen-



Eingang eines italienischen Kino's, wo der Gleichrichter als Reklamebeleuchtung dient.

35% Ersparnis

erzielen Sie durch den Gebrauch des Quecksilberdampf - Gleichrichter Cooper - Hewitt der den Projektionslichtbogen direkt mit Gleichstrom speist, ohne Zwischenschaltung eines Widerstandes und

ohne jeden Stromverlust.

Keine Bedienung.

Geräuschloser Betrieb.

Kein Vibrieren.

Verlangen Sie Preisliste 24.

Westinghouse Cooper Hewitt Company Ltd.

SURESNES près Paris.

General-Vertreter für die Schweiz:

PERROTTET & GLASER, Pfeffingerstrasse 61, BASEL.

den sich entschloß. Von neuem gingen die Wogen hoch, doch gar bald trat die Ebbe wieder ein. Inzwischen war den Kinobesitzern hart zugesetzt worden, es fanden sich unter ihnen Männer, die in den sauren Apfel bißen und sich der Schulkineamatographie zur Verfügung stellten, sie wurden beiseite geschoben oder nicht beachtet.

Beim Schutzverbande Deutscher Lichtbildtheater, der trotz der Gleichgültigkeit, die von mancher Seite dieser Organisation gegenüber bekundet wurde, sich als die einzige Vertretung der Interessen der Theaterbesitzer behauptet hat, der trotz der Anfeindungen von allen Seiten Erfolge errang und von den Behörden endlich als nicht mehr außer Acht zu lassender Faktor anerkannt wurde, war man über alle erwähnten Vorkommnisse orientiert und entschlossen, gerüstet die Dinge abzuwarten, die nun kommen sollten. Anstelle von Taten, von Errungenschaften ertönte der Ruf nach Gemeindefinos, trotzdem die unternommenen Versuche mißglückten, der Schulkineamatograph blieb nach wie vor auf dem Papier, in Wirklichkeit stehen Schule und Unterricht dem Kineamatographen fremd und feindlich gegenüber. Das ist der Tatbestand, an dem nicht zu denken und zu rütteln ist.

Da wurde ohne Wissen des Schutzverbandes abermals von Theaterbesitzern der Versuch einer Annäherung gemacht; entweder hätte derselbe gemeinsam, großartig, mehrseitig unternommen werden müssen, oder man hätte sich einen „ehrenvollen Rückzug“ sichern sollen. Man schlug sich aber stolz auf die Brust und rief jenen, die man umgangen hatte, zu: „Das war unser Werk!“ Was unausbleiblich war, ist eingetroffen; die Männer, um deren Gunst man sich bewarb, zogen noch einmal an der das Kino fesselnden Schlinge. Und wegen dieses Mißerfolges fühlt man nun sein Mütchen an dem Schutzverbande, weil

am 19. August in Leipzig Verbandstag ist. Da kommt die Propaganda für eine internationale Organisation wie gelegen. Daß schon früher ein Anschluß an die französische Föderation der Kinobesitzer (nicht der Interessenten!) in Aussicht genommen war, wird hierbei unterdrückt.

Eine Organisation kennt keine Sonderwünsche, keine Sonderbestrebungen, ob Sachsen oder Rheinland, deren Lokalvereinigungen nach örtlichen Verhältnissen geleitet werden, sie können bei der Vertretung der Gesamtinteressen keine Sonderstellung beanspruchen. Jetzt liefern sie den Gegnern jeder Organisation eines einzelnen Faktors in der Branche durch die Stellungnahme gegen die Interessen aller neues Material zur Anfeindung, was — wenn den Theaterbesitzern an einem Zusammenschlusse in des Wortes einzig richtiger Bedeutung gelegen ist — den Schutzverband nach bisherigem Beispiel nur zu neuen Erfolgen führen wird.

Ein neues Schlagwort ward gewählt: „Das lokale Interesse bedarf wirkungsvoller Unterstützung.“ Der Schutzverband hat hierdurch nur erreicht, daß die Vertreter lokaler Interessen über die Gesamtheit das große Wort führen wollten. Nun wird ihnen von gegnerischer Seite das Armutszugnis ausgestellt, daß sie die eigene Sache vernachlässigt haben.

Wer bei der heutigen Lage der Kinobesitzer mit seinen Kollegen aus persönlichen Motiven nicht einig ist und die Solidarität der Gesamtheit nicht unterstützt, liefert sich

und seinen Beruf den Gegnern der Kineamatographie oder des Kinos aus. In dem Schutzverbande Deutscher Lichtbildtheater fanden diese eine Wehr gegen ihre Bestrebungen, an ihm zerstückten die Hoffnungen jener, die innerhalb der Branche im Trüben fischen wollten, und es blieben nur jene seine Gegner, denen das Wohl der Branche vielleicht im Munde, nicht aber im Herzen liegt.

Und so mögen denn jene, die, weil die Gesamtheit sich ihren Wünschen nicht beugen oder Sonderinteressen sich nicht gefügig zeigen konnte, die Flinte ins Korn werfen und ihrer Organisation den Rücken kehren wollen, zum Frohlocken der Gegner beitragen. Hat man sich nicht gescheut, zum Gaudium der Feinde, die darnach lechzen, an seinem Bauwerk immer rütteln zu wollen, daß sich trotz Sturm und Anprall als felsenfest erwies, so mag man auch jetzt nicht zur Einklehr bereit sein, „an dem beispiellosen Optimismus, mit dem so manche Einzelverbände sang- und klanglos ihre selbst so mühsam ins Leben gerufene Lokalorganisation über Bord warfen“, festhalten, mag man durch hilfsbereite Organe immerhin die Mitwelt damit täuschen, daß 36 und 20 Mitglieder weniger (noch glauben wir nicht daran!) von erschütternden Folgen für den Schutzverband seien, der Verbandstag am 19. August in Leipzig wird beweisen, daß der Schutzverband im Interesse der Theaterbesitzer nicht wankt.

„D. K. W.“



Peer Gynt-Hütte und Peer Gynt-Film.

Von Niels Hoyer, Christiania.



Die letzte Neuigkeit, die das literarische Norwegen zum Besten zu geben hat, ist die Nachricht, daß sich der frühere Theaterdirektor Jahlström (Christiania), der seine gutgehende Schauspielbühne in einen noch besser gehenden Kientopp verwandelt hat, sich nach Marokko, Ägypten, Kairo, Gizah usw. aufgemacht habe, um dort den vierten Akt von Ibsens „Peer Gynt“ für den Film abzufilmen, und zwar mit amerikanischem Gelde, da das norwegische Kapital zu kärglich war. Und zwar werden wir eine echte Anitra auf dem Film zu sehen bekommen. Und alles Original in Landschaft, naturgetreu, und zwar naturgetreuer als Ibsen selbst ahnte. Denn, ähnlich, wie der ehrliche Schiller mit seiner Wilhelm Tell = Schweiz, hat Ibsen weder Marokko noch die Meimonsensäule, noch je eine wahre Anitra gesehen.

Nicht einmal jene Peer Gynt = Hütte des fünften Aktes, in der Solveig ihr ganzes Leben lang auf den treulosen Peer Gynt geharrt hat, kannte Ibsen, und damit Herr Jahlström uns auch im letzten Akt film-naturgetreu kommt, will ich ihn darauf aufmerksam machen, daß diese Hütte tatsächlich noch existiert. Bis vor kurzem lag sie sogar noch in der Heimat Peer Gynts, im Nordre-Fron, einem Seitental des Gudbrandsdales, zwischen Föhren und harten Granitfelsen versteckt. Und Peer Gynt, der reiche Bauer, der Einsiedler, hat sich mit eigenen Händen die